

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater (2. Heft); 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 18. August 1850

Gesang vor der Predigt

Psalm 40,1.2

Ich harrete des Herrn in banger Not,
 Und er hat sich zu mir geneigt,
 Als Hörer des Gebets gezeigt.
 Die Mördergrube drohte mir den Tod;
 Doch er, der mir gewogen,
 Hat mich herausgezogen,
 Aus zähem Schlamm erlöst.
 Ja, der Gott Israels
 Setzt mich auf einen Fels,
 Macht meine Tritte fest.

Ein neues Lied legt er mir in den Mund,
 Um unsern Gott hoch zu erhöh'n,
 O Viele, die mich jauchzen sehn,
 Verehren ihn und rühmen seinen Bund,
 Da alle, die ihm trauen,
 Sein Heil bald selber schauen.
 Wohl dem, der, weil ihn oft
 Die Welt mit ihrer Pracht
 Verführt und irr' gemacht,
 Auf den Erbarmer hofft!

Lukas 19,1-10

Und er zog hinein und ging durch Jericho. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner und war reich, und begehrte Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Und er lief vorhin und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn allda sollte er durchkommen. Und als Jesus kam an dieselbe Stätte, sah er auf und ward seiner gewahr und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murrten sie alle, daß er bei einem Sünder einkehrte. Zachäus aber trat dar und sprach zu dem Herrn: Siehe Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vielfältig wieder, Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Ist noch Gnade zu hoffen bei Gott für einen überaus sündigen Menschen? Ja, es ist für einen überaus sündigen Menschen nicht allein Gnade bei Gott zu hoffen, sondern, wie sehr er auch alles gegen sich habe, er wird Gnade finden bei Gott, wenn er nur auf das Mittel ausgeht, welches er als das einzige zu seiner Rettung kennt, wenn er sich nur durch nichts abhalten läßt, dieses Mittel zu bekommen, wenn er nur alles dafür gerne hingibt, um dieses Mittel auch zu behalten. Solches lehrt uns das verlesene Evangelium.

Unser Herr ging durch die Stadt Jericho, und siehe, – heißt es, um die Aufmerksamkeit aller Armen und Elenden zu erregen, die danach fragen, ob es noch Rat und Errettung für sie gibt, – *und siehe*, da war ein Mann, der hieß nun ganz anders als er war. Er hatte bei seiner Beschneidung den Namen *Zachäus* bekommen, und das bedeutet: „Mein Reiner“, wie wir lesen Hiob 8,6: „So du rein und fromm bist, so wird er aufwachen zu dir“. Bei diesem Zachäus sah es nun aber gar nicht danach aus, daß er „Gottes Reiner“ sein sollte, – sondern er hatte wohl Ursache zu klagen: „Unreinigkeit regt in mir Weh auf Weh!“ denn er war ein *Oberster der Zöllner*. Er hatte sich, obschon Jude, von den Römern zum Ritter, oder wie wir sagen würden, zum Grafen machen lassen; es scheuten ihn deshalb die Juden als einen überaus Unreinen. Er war von ihnen, von dem Volke Gottes, ja, von dem Himmelreich, seines Standes und Amtes wegen, gänzlich ausgeschlossen und war in den Augen aller frommen Pharisäer ein Verdammter, als ein Verräter der Sache Gottes und seines Volkes. – Nun war er aber vor seinem eigenen Gewissen auch unrein und verdammt; *denn er war reich* und hatte seiner Reichtümer wegen nicht allein Anlaß genug es einzusehen, wie wahr das Wort ist: „Es ist leichter, daß ein Kamel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme“, – sondern es brannten ihm auf seinem Gewissen tausend ungerecht erworbene Taler. Der Mann war in einem höchst unglückseligen Zustande. Er war verloren; das Gesetz war hinter ihm her; Kraft, um von der Ungerechtigkeit loszukommen, fand er nicht in sich. Mitten in seinen Reichtümern fand er sich arm. In seinem Herzen ist eine Lücke; die kann nur der Gott Israels ausfüllen. Wo findet er ihn, er, ein Oberster der Zöllner, der nicht allein selbst Ungerechtigkeit treibt, sondern auch seine Untergebenen Ungerechtigkeit muß treiben lassen?

Er hatte von Jesus gehört, denn dessen Gerücht ging durch das ganze Land. Gehört hatte er von ihm, gesehen hatte er ihn noch nie. Was mag er von ihm gehört haben? Gewiß dieses: daß er den Elenden Gutes erwies, daß er sich mit Zöllnern und Sündern wohl abgeben wollte, daß er Sündenvergebung erteilte, daß er einen Menschen lehrte, wie selig zu werden. Seines Geschäftes wegen mag er wohl nicht haben abkommen können, um ihn aufzusuchen. Da kam nun Jesus durch Jericho. Nun entbrannte in ihm die Begierde: *Jesus zu sehen, wer er wäre*, welche Gestalt er hätte, wie er aussähe, wie sein Antlitz, sein Blick sein möchte, und dergleichen mehr. War es Neugierde? War es Herzensbedürfnis? „Glaubest du an den Sohn Gottes?“ fragte der Herr den Blindgeborenen, den er geheilt; und dieser sagte darauf: „Herr, welcher ist es, auf daß ich an ihn glaube?“ In dem Herzen eines solchen, dem es geht wie dem Zachäus, bewegt sich manches, was ihm selbst fremd und unbekannt ist. Es ist das verborgene Ziehen des Vaters zu dem Sohne, gewirkt durch den Heiligen Geist; da weiß man noch nicht, wer der Sohn ist, begehrt es aber zu wissen. Genug, daß Gott das Herz des Zachäus hier bewegte; denn ein vermögender Mann, wie er, und überhaupt ein Jeglicher sucht von Hause aus lieber seine Taler denn den Herrn Jesus. Vielleicht, mag er gedacht haben, würde Jesus ihn eines Blickes würdigen; dann würde er es wohl aus seinen Augen lesen, ob noch Rat für ihn da sei zu seiner Errettung.

Nun konnte er aber nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Da stößt er auf eine bedeutende Schwierigkeit. Es ging hier, wie es überhaupt geht; die um den Tisch sitzen, rühmen die Speise und essen nicht, und die es hungert, können nicht daran kommen. Um den Herrn ist ein

großes Gedränge derer, die das Wort Gottes hören aber nicht tun, die Gott loben und sich nicht bekehren, und diese machen es denen, welche es hören und tun, Gott loben und sich bekehren möchten, unmöglich, zum Herrn zu nahen. Und wer zu dem Herrn kommen möchte, findet sich alsbald so klein, so klein, daß er nicht weiß, wie ihn zu Gesichte zu bekommen. Indes ist der Herr nicht größer denn alle, in deren Mitte er einhergeht, er ist ihnen in allen Dingen gleich, und sieht nicht aus wie der König Saul, der, da er unter das Volk trat, eines Hauptes länger war denn alles Volk. – So gab der Vater seinem Sohne nichts voraus, sondern er wurde in Gestalt erfunden wie jeder andere gewöhnliche Mensch, auf daß alle sich an ihm ärgern möchten, die keine Sündennot auf dem Halse hatten. – Aber Zachäus ärgert sich nicht daran, daß er ihm des Volkes wegen nicht nahe kommen kann, läßt sich auch dadurch nicht zurückhalten, daß er klein von Person ist; denn wo Verlorenheit ist, da ist auch ein Begehren, Jesus zu sehen in seinem Worte, Jesus zu sehen im Glauben, ihn zu sehen als seinen Erretter; und wo dieses Begehren, wo der Zug des Vaters, wo der Trieb des Geistes ist, wo der Glaube ist, wie klein auch sein Anfang sei, da läßt man sich durch nichts zurückhalten, da hat die Liebe auch bald etwas gefunden, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Wie überwand Zachäus die Schwierigkeit? Die Heerstraße nach Jerusalem ging durch den Ort. In dem Orte stand ein Baum, ein Maulbeerbaum, wie Luther übersetzt hat. Es war ein Baum von hohem Wuchs, welcher Früchte trug, die etwas von Feigen und etwas von Maulbeeren hatten. An diesem Baum vorbei bewegte sich der Zug, hier mußte Jesus vorüber kommen.

Und er lief vorhin und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe, denn allda sollte er durch kommen. Er ist also vorausgelaufen. Dies ist der Weg, hier muß er vorbei kommen, – denkt er, – ich mache mich auf den Baum. Gedacht, getan! Er klettert hinauf, hält sich mit Händen und Füßen oben an dem Ast und wartet den Herrn ab. Das nenne ich glauben, obschon noch nichts da zu sein schien als ein pochendes Herz, als ein verklagendes Gewissen. Oder meint ihr, daß ein so vornehmer und seines Geldes wegen angesehener Mann auf den Baum würde geklettert sein, wenn ein Fürst oder König durch den Ort gekommen wäre? So etwas tun die Leute vom gemeinen Haufen, aber nie ein Mann vornehmen Standes. Dem Zachäus jedoch galt die Rettung seiner Seele mehr als alle Ehre; darum fragte er wenig danach, ob er sich dem Gelächter der Leute damit aussetzen würde, – er fragte auch wenig danach, was die Leute dazu sagen würden, daß nämlich ein Sünder, wie er, ein Mann, der allerlei begangener Ungerechtigkeit wegen im übelsten Rufe stand, hier auf dem Baum sitze, um den heiligen Jesus zu sehen. Traun, es fragt ein verlorengelanger Sünder wenig danach, daß, wenn er sich aufmacht, selbst auf einen Baum hinauf, um Gott zu finden, er dabei den Leuten auffalle, und daß sie staunen, wenn ein Sünder, wie er, auf Gnade ans ist. Es geht ihm wie David, da er vor der Bundeslade tanzte, oder da er den einundfünfzigsten Psalm schrieb. Alles Fleisch, und was Fleisch von ihm aussagt, ist für ihn ohne Bedeutung. Er hat alle falsche Scham verloren, da er sich mit allem Fleisch in gleicher Verdammnis fühlt, und es ihm nur darum zu tun ist, daß Gott seine Ehre wieder habe, und daß er vor Gott in Gerechtigkeit erfunden sei. Er legt mit Tat und Wort vor aller Welt das Bekenntnis ab, daß nur Jesus ihm helfen kann, wie Zachäus solches tat auf dem Maulbeerbaum, wie der Schächer am Kreuzholze. – Da kommt Jesus! Wie mag Zachäus' Herz gepocht haben, als er Jesus kommen sah. Werde ich ihn nun hier zu sehen bekommen? wird er nach mir aufsehen? Wird er meiner gewahr werden? O, dieser heilige Mann! Er kennt gewiß alle meine Sünden! Werde ich es auch für mich aus seinen Augen lesen, was ich von Vielen von ihm gehört habe, daß er den Elenden nicht verwirft?

Und als Jesus kam an dieselbige Stätte, sah er auf und ward seiner gewahr und sprach zu ihm: Zachäus, steige eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Da hatte nun Zachäus nicht allein, was er wünschte, sondern ihm geschah überschwänglich. Das war auch für

den Herrn eine zu gute Maulbeere, als daß er sie nicht hätte pflücken sollen. Und hier haben wir einen herrlichen Beweis, wie der Herr einem Sünder mit seiner Gnade und Huld zuvorkommt, und dessen Einladung nicht abwartet; – auch einen herrlichen Beweis davon, wie der Herr sich der Sünder annimmt und sich ihrer erbarmen will. Der Sünder, sage ich, und nicht: der Gerechten. Er hatte ein großes Volk um sich, das sah seine Wunder, hatte sie noch so eben gesehen, Gott deswegen gelobt; es hielt sich nahe zu ihm, um seine Worte zu vernehmen, aber es war kein Sünder unter ihnen, sie waren tot und blieben tot, trotz allem was sie hörten, trotzdem sie es sogar gerne hörten. Denn sie waren nicht arm und elend, darum machten sie von dem Gehörten keine Anwendung auf sich selbst. Dagegen saß hier ein großer Sünder auf dem Baum; der begehrte des Herrn, um zu vernehmen, ob noch Gnade für ihn da sei, um von seinen Sünden und Ungerechtigkeiten loszukommen.

„Zachäus!“ ruft der Herr ganz vertraulich, „mein Reiner!“ – *Wie?* Ich bin ja unrein! Will er denn der Unreinigkeit nicht gedenken? – „Zachäus!“ – Aber woher kennt er ihn? Jesus sah Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter, dem Feigenbaum warst, sah ich dich. Der Herr kennt seine Leute wohl. Ruft er die Sterne mit Namen, wie vielmehr seine Patienten, die ihm von dem Vater gegeben sind. Der Vater hat sie ihm genannt und gegeben, und er, der Sohn, behält sie in gutem Gedächtnis.

„*Steige eilend hernieder!*“ spricht der Herr. Warum eilend? Wo der Herr zu denen kommt, die des Herrn Schrecken leiden, daß sie schier verzagen, da bricht er schnell eine Flasche auf, und da sollen sie sich eilend herbeimachen; ja, er macht sich selbst eilend herbei, auf daß sie den ersten Aufbruch der köstlich riechenden Salbe seiner Gnade einatmen und also ganz zu sich kommen.

„*Ich muß*“, – spricht der Herr, denn die Liebe drängt mich; hier kann ich den Willen meines Vaters tun, daß ich einen großen Sünder errettet habe zur Ehre seines Vaternamens.

„*Ich muß heute*“, – das klingt wie: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein! –

„*In dein Haus*“. *Wie?* In eine Wohnung, worin bis jetzt alle Teufel gehaust haben? Worin Wände, Boden, Kisten und Kasten die Ungerechtigkeit des Bewohners anzeigen? Aber es liegen auch Tränen, heiße Tränen, auf dem Boden, auf den Betten, Tränen um Gnade; aber es ist das Haus auch erfüllt vom Weihrauch herzinnigster Gebete um Errettung, um Gnade, um Gerechtigkeit! – Ich muß heute in deinem und nicht in eines Andern Hause verweilen, bleiben, wohnen; ich will meinen Frieden auf dein Haus legen.

Niemand von dem ganzen Volk Jerichos war glücklicher als Zachäus. *Und er stieg hernieder*. Er zögerte nicht. Wo die Not so recht an den Mann geht, da hat es ein Ende mit jedem „Aber“, mit allen Bedenken des harten Unglaubens; da greift man mit beiden Händen zu, man ergreift das Heil, das Einem angebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi; denn der Geist des Glaubens treibt Einen, darum kann man dem Worte von Gnade und Schuldvergebung nicht länger ungehorsam sein, nicht länger widerstehen. Zachäus hatte gewünscht, den Herrn zu Gesicht zu bekommen, es aus seinen Augen, Geberden, aus seiner Gestalt zu lesen, ob er ihm gewogen sein würde, ob er auch ihn erretten wollte aus seiner Seelennot. Es geschah aber, was alle seine Erwartungen überstieg: der Herr redete ihm freundlich zu, redete ihn an mit seinem Namen, wollte sogar in sein Haus einkehren!

O, wie einfach, wie wahr, wie erhaben lauten da die Worte: *Er nahm ihn auf mit Freuden*. Das war eine Freude, vom Heiligen Geist gewirkt, welche sich besser fühlen als beschreiben läßt; denn wer kann die Freude eines armen Sünders beschreiben, wenn ihm die Gnade zu Teil wird, daß Gott seinen Sohn in ihm offenbart? So eben war man noch verloren, in einem Nu sieht man sich errettet und ins himmlische Wesen hinübergesetzt; das Joch ist vom Halse zerbrochen, man atmet auf ins

ewige Leben hinein und hat dieses ewige Leben in sich empfangen durch das Wort und durch den Geist des Herrn.

Soll aber dem Teufel ein Fang entrissen werden, so macht er sich auf die Beine, er zieht ein heiliges Kleid an, macht ein heiliges Gesicht, rumort in den Herzen derer, die ihm innerlich anhängen, obschon sie äußerlich dem Herrn folgen, – kurz, er wirft sich auf wider das Tun des Herrn. Und da bringt er gegen den Herrn Beschuldigungen vor, daß er es mit der Unheiligkeit und mit der Sünde halte. Weil nämlich der Herr mit seinen heiligen Händen die Sünde antastet, so sagt der Teufel: der Herr halte es mit der Sünde. Er will den Herrn in der Weise heilig haben, daß er doch dabei die Sünde bestehen lasse. Der Herr aber scheut sich nicht, die Sünde anzutasten, um sie wegzutragen; darum beschuldigt ihn der Teufel durch seine Helfershelfer, die Eigengerechten, und wirft diesen verleumderische Gedanken gegen den Herrn und gegen den Weg des Heils ins Herz. So heißt es denn auch hier: *Da sie das sahen, murrten sie alle, daß er bei einem Sünder einkehrte.* Das hatten sie nicht gern; er hatte viel eher bei diesem oder jenem Frommen einkehren sollen, bei einem Mann von Namen. Aber keiner von ihnen lud ihn ja ein! Da haben wir der Welt Ungerechtigkeit; sie selbst vernachlässigt die dargebrachte Gnade Gottes, will fromm sein und hat doch weder Hunger noch Durst nach Gerechtigkeit, und doch will sie auch nicht, daß das Himmelsbrot irgendwo sonst hingebracht werde, sondern gerät alsbald ins Murren. Und es ist merkwürdig genug, daß sie alle murrten. So war denn Niemand von ihnen ein sündiger Mensch! Denn wer in Wahrheit ein sündiger Mensch vor Gott ist, kennt sich nicht anders denn als den Vornehmsten der Sünder; so kann er denn darüber nicht teuflische Gedanken hegen, wenn ein arger Sünder Verlangen danach trägt, den Herrn zu kennen, und der Herr sich sodann ihm offenbart und bei ihm einkehrt. Aber der Herr läßt sie murren. Er ist wohl gerechtfertigt worden am Geist, wie sehr auch die eigengerechten Leute in den Tagen seines Fleisches gegen sein Benehmen gemurrt haben und annoch murren. Ein großer Sünder ist Zachäus gewesen, dafür war er in der ganzen Stadt bekannt. Aber ist es nicht des Arztes Beruf, zu dem schlimmsten Kranken am allerersten einzukehren? Wer hat je gegen einen Arzt die Verleumdung ausgestreut, er sei zu einem Pestkranken gegangen, um sich von der Plage anstecken zu lassen, oder er nehme es so genau mit der Seuche nicht? Eben weil er die Not durch und durch kennt, kehrt er daselbst ein, um zu erretten. Aber an Gottes Handlungsweise und an seinen Wegen hat alles Fleisch etwas auszusetzen. Seht aber die Liebe des Herrn, und wie ungerecht der Leute Murren war. Vernehmt, welche Wirkung es hatte, daß der Herr bei einem sündigen Menschen einkehrte; seht dieses sündigen Menschen wahrhaftige Bekehrung; draußen des Teufels Bosheit, drinnen das Wunderwerk allmächtiger Gnade; draußen Übertretung des neunten Gebotes durch eigengerechte Menschen: „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“; drinnen das Sichbeugen unter das zehnte Gebot: „Laß dich nicht gelüsten!“ die Wiederherstellung des achten Gebotes bei einem sündigen, aber begnadigten Menschen; die Erfüllung des ganzen Gesetzes, welche ist die Liebe als Frucht eines ungefärbten Glaubens.

„Zachäus aber trat dar und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vielfältig wieder.“

Warum die Hälfte? Weil die Hälfte nicht auf rechtem Wege erworben war. Warum den Armen? Weil er die rechtmäßigen Besitzer nicht auffinden konnte. Warum sagt er: So ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vielfältig wieder? Weil er es so im Gesetz geboten fand. 2. Mo. 22 heißt es: „Wenn Jemand einen Ochsen oder Schaf stiehlt und schlachtet es, der soll fünf Ochsen für einen Ochsen wiedergeben und vier Schafe für ein Schaf“. Seht da eine wahrhaftige Bekehrung, woran wir uns alle prüfen können; denn wer will sich vor Gott unterstehen, zu rühmen, er stehe nicht schuldig der Übertretung des achten Gebotes? Und wer sucht, wenn auch bekehrt, nicht lieber aller-

lei Ausflüchte, um im Besitz des ungerecht erworbenen Gutes zu bleiben? Und wer läßt sich nicht durch falsche Scham auf solchem Gut gebannt halten? Aber wie oft mag dem Zachäus das Wort ins Herz geschlagen haben, wie wir es lesen Hesekiel 18! Nunmehr mag er es von dem Herrn vernommen haben, wie ein Mensch aus Gnaden errettet wird, wie Christus seine Versöhnung und sein Leben ist, wie ein sündiger Mensch umsonst gerechtfertigt wird von allem, wovon er durch Werke nicht konnte gerechtfertigt werden. Solche Lehre machte den Zachäus so unaussprechlich reich in Gott, entzündete in ihm solchen Glauben und solche Dankbarkeit, daß er nicht anders konnte, als alles wiedergeben, was er mit Gewalt und mit Betrug und auf sonstigen Wegen, welche das Fleisch für ehrlich hält, erworben hatte. Traun, wo Gottes Gerechtigkeit offenbar wird aus Glauben zum Glauben, da kann man die Ungerechtigkeit im Herzen und in seinem Hause nicht länger stehen und liegen, schalten und walten sehen. Und ist das der Proberstein, ob man wahrlich gerecht aus Glauben Christi ist, daß man seinem Nächsten, den man ungerecht behandelt, Gerechtigkeit widerfahren läßt, und nicht zu stolz ist, es vor ihm wissen zu wollen, man habe gesündigt; und wo man denn da Gottes Barmherzigkeit preist und seinem Nächsten Gerechtigkeit widerfahren läßt, hat man auch in das Herz des Nächsten wenigstens die Überzeugung gebracht, wenn nicht die lebendige Predigt zum Leben, daß nur der Weg des Glaubens der wahrhaftige Weg der Gerechtigkeit und der Seelenruhe, auch der ungefärbten Liebe und des Bewahrens der Gebote Gottes ist.

Der Herr lobte auch den Zachäus ob solcher Frucht des Geistes. Darum sprach er zu ihm: *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist.* Röm. 9,7. – Wer war also bei dem Herrn „Abrahams Sohn“? „Nicht alle, die Abrahams Same sind, sind darum auch Kinder“, schreibt der Apostel Paulus. Und der Herr sagte einmal zu den Juden: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so tätet ihr Abrahams Werke“. Joh 8,39. Es geht darum, zu wandeln in den Fußstapfen des glaubenden Abraham. Zachäus, obschon ein Jude, war bis dahin ausgeschlossen von den Übrigen, die sich für Abrahams Kinder hielten, oder es wirklich waren; er schloß sich auch selbst davon aus durch sein verklagendes Gewissen. Nunmehr war er auch ein Sohn Abrahams geworden, denn er tat, was Abraham auch getan, er glaubte an den, der den Gottlosen gerecht spricht, und erwies diesen Glauben mit Wort und Tat. Darum war auch seinem Hause Heil oder Seligkeit widerfahren; denn wo die Sünden vergeben werden, da wird auch die Ungerechtigkeit aus dem Hause getan; und daselbst wohnt der Friede Gottes, welcher besser ist als aller Reichtum, und höher steigt als alle Vernunft, und wo das Haupt, der Vater und König des Hauses, sich in solchen Frieden bettet, da hält er Zucht, und durch solchen Frieden dehnt sich das Haus und wird davon erfüllt, so daß auch die Vorübergehenden, die Ein- und Ausgehenden es wohl fühlen, daß der Herr drinnen ist und das Leben und den Segen gebietet.

Ja, Zachäus, dieser arge Sünder, ist nun auch ein Sohn Abrahams. Woher das? Das hat die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes getan. Die haben einen sündigen Menschen dieses hohen Vorrechtes, dieser hohen Ehre teilhaftig gemacht, in Gemeinschaft des Heiligen Geistes. *Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.* Das ist ein goldener Spruch. Es gibt große Sünder, denen es um Trost bange ist. Im Innern ringen sie, um von der Sünde und Ungerechtigkeit loszukommen. Im Innern ringen sie um vor Gott in Gerechtigkeit erfunden zu werden, aber in ihnen ist keine Kraft, um loszukommen, sie stecken in der Grube und können nicht heraus; unter ihnen tiefe Wasser, über ihnen Zorn und Verdammung. O, wenn auch für sie Gnade da wäre! Sie suchen es allerwärts, finden es nirgendwo, sind allerwärts ausgestoßen, sie schließen sich selbst aus, und Niemand nimmt sich ihrer an; sie sind verloren und gehen verloren, – das ist alles, was sie wissen. Kommt er auch durch den Ort hindurch, wo sie wohnen, – er, von dessen Sünderliebe sie manches gehört haben? Wird er auch *sie* gnädiglich anblicken? Er ist da in der Predigt; er ist

da auf dem Thron. Alles ist zwar im Wege, daß man ihn ja nicht zu Gesicht bekomme; – aber laß dich nicht zurückhalten, Zachäus, du. Die Stubenecke, der Söller, das Gebet, sein Wort ist der Maulbeerbaum, – da hinauf klettere, daran halte dich geklammert mit Händen und Füßen! Wird er deiner so gewahr werden? Ehe deine Seele es vermutet, kommt er zu dir ins Haus, setzt er dich auf den Wagen seines Heils. Über Bord den Ballast der Ungerechtigkeit, das Gestohlene, das unehrlich Erworbene, und was sonst dich drückt! Sage es ihm so freimütig, daß du gebrochen hast mit der Sünde; er wird dir helfen, daß die Götzen hinauskommen. Sei es auch so, daß du Angefochtener meinst, von dem Herrn nicht beachtet zu werden, daß du meinst, deiner Verlorenheit wegen, von ihm nie angenommen zu werden! – Ich meine, hier ist der Hoffnung und alles Vertrauens guter Grund. – Sollten wir verzweifeln an Gottes Erbarmen? Hier haben wir Christi Wort. Er ist gekommen, von dem Vater gesandt, als Menschensohn, daß er selbst suche, was nicht Kind ist, daß er es zum Sohne mache und zum Erben; er ist gekommen nicht allein, um es zu suchen, zu suchen das seiner Verlorenheit wegen in der einsamen Ecke weinende, verlassene Kind, – er ist gekommen, daß er es auch selig mache, es hoch setze über alle Verlorenheit hinweg; er ist gekommen, selig zu machen, nicht was selig war, sondern was verloren war, was ganz und gar umgekommen ist. – Sei und bleibe es unser Gebet: Suche, suche mich Verlorenen; errette, errette mich Verlorenen! – Auf Grund seines Wortes dürfen wir, wie auch verloren, hinaufschauen zu dem Thron der Gnade, hineinblicken im Geiste in das Vaterherz, und ruhen, so wie wir uns befinden, in den Armen eines solchen Heilands, und geben Gott, was Gottes ist, und dem Nächsten, was des Nächsten ist. So sei unserm Hause widerfahren seine Seligkeit!

Amen.

Schlußgesang

Lied 270,1

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh und Rettung finden, –
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die Gott und sich ein Greuel sein,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen, –
Wird diese Freistadt aufgetan:
Mein Jesus nimmt die Sünder an.